Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 15

Artikel: Beiträge zur schweizerischen Ortsnamenkunde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge zur ichweizerischen Ortsnamenkunde.*)

Das Interesse, das für unsere Vaterlandskunde immer mehr erwacht, erstreckt sich in gleichem Maße auch auf die Kenntnis der Bedeutung unserer Ortsnamen. Es mag daher am Platze sein, einige Grundsätze, die bei Erklärung der deutsch-schweizerischen Ortsnamen, oder auch bei der Kritik solcher Erklärungen von Wichtigkeit sind, hier in kurzen Zügen vorzusühren und durch entsprechende Beispiele zu beleuchten.

Unsere Ortsnamen lassen sich in zwei große Gruppen trennen. Die erste Gruppe enthält alle jene Ortsnamen, die mit einem Personen=namen zusammengesetzt sind, die zweite jene, die gewöhnlich einstämmig sind und einen Appellativbegriff enthalten.

Die erste Gruppe weist, wenn man von der Bedeutung der Bersonennamen abfieht, in der Regel wenig Schwierigkeiten auf, da der darin enthaltene Personenname gewöhnlich leicht erkennbar ist. So enthalten die Ortsnamen auf "ikon" (ahd. inghofa) und "ingen" mit ganz wenigen Ausnahmen, die Busammensetzungen mit wil, wiler, hufen, firchen zc. meistens einen Bersonennamen als Bestimmungswort, und bezeichnen den noch bestehenden oder auch abgegangenen Wohnsit des einstigen Unfiedlers. So muß auf dem Walterswil bei Münfter, das heutzutage ein bloker Flurname ist, einstmals ein Gehöfte dieses Ramens bestanden haben. Bisweilen stedt jedoch in folchen Namen nicht der Name einer bestimmten Berson, sondern die Bezeichnung ihres Standes oder Berufee; dahin gehören die Namen Pfäffikon, Pfeffingen, Pfaffnau, Pfaffwil, welche den Wohnfit oder das Gigentum eines Priefters anzeigen. Bläulikon bei Sigkirch, urt. Bliuwelinkon, enthält den Ramen Bliuwilo, von abd. bliuman, ichlagen, erhalten in dem Verbum durch= Bliuwilo ift aber nicht ein Gigenname, sondern bezeichnet den Besitzer einer Blaue, d. h. eines Gebaudes, in welchem die Sanfbundel mit flachen Brettern geschlagen wurden. Un die Stelle der Bläue trat später die "Ribi", wo ein kegelförmiger Steinblock über die auf das Ribibrett gelegten Wergbündel rollt.

Um so schwieriger gestaltet sich die Deutung der appellativischen Ortsnamen, da eine große Zahl der ihnen zu Grunde liegenden Appel= lativen schon im Beginne der neuhochdeutschen Periode, viele auch noch viel früher dem deutschen Wortschaße verloren gegangen sind, so daß deren Sinn nur durch gründliche Sprachforschung gefunden werden kann.

^{*)} Bortrag, gehalten von Herrn Jos. L. Brandstetter, Erziehungsrat in Luzern, am Jahresseste des Bereins katholischer Lehrer und Schulmanner der Schweiz in Einsiedeln.

Es ist bekannt, daß ber Dialekt uns die Ortsnamen in oft gur Unkenntlichkeit gefürzter und entstellter Form bietet. Es ift daber vor allem notwendig, wo möglich, auf die altesten urfundlichen Formen zurückzugreifen. Aber auch diese geben uns nicht immer genügende Garantie für eine richtige Deutung. Es ift wohl ein gesichertes Axiom, daß die althochdeutsche Sprache in den alteren Zeiten auch wirklich so gesprochen murde, wie man sie schrieb. Aber eben so ist sicher, daß wohl bald, nachdem die Alemannen in helvetien eingedrungen waren, der Dialett fich ausgebildet hatte, fo daß diefer icon bestand, als man anfing, unsere Ortsnamen den Urfunden angu-So lauten die altesten uns befannten Formen für Soben= rain und Buochenrain ichon im 12. Jahrhundert honren, Buochre und Buorre. Die in den ältesten Urkunden genannten althochdeutschen Ortsnamen find daher oft nichts anders, als die Übersetzung der dialektischen Formen in die althochdeutsche Schriftsprache, wobei man, wenn die ahd. Form unbekannt war, eben eine folche erfand, wobei es dann leicht moglich war, daß man eben nicht die richtige Form erkannte. So finden sich für Retschwil am Baldeggersee die urkundlichen Formen Richardswiler und Reginfrideswiler neben einander. Es find eben Bersuche einer Übersetzung des dialektischen Wortes in die Schriftsprache; ob eine der= felben zutreffend fei, muchte ich fast bezweifeln. Denn Richardswiler mußte im Dialett in Rigwil, später in Ritschwil, Reginfrideswiler in Reifferschwil übergeben. Gher mare an eine Rusammensekung mit dem Stamme "rat" zu denken, deffen Rofeform zu "Rezo" werden muß.

Ühnlich steht es mit den Ortsnamen Herrlisberg, Kt. Luzern, das in Urkunden des Stiftes Münster Hergensberg, dagegen in Urkun= den des Klosters Allerheiligen, das in Herrlisberg Befit hatte, Erlings= berg heißt, also eine Wortform, die mit der heutigen Aussprache so viel wie ibentisch ist. So machte ein Ranglist aus dem Ortsnamen Flunteren bei Zürich das Wortungetum Flobontisrein. Gin Personenname "Flobont" hat aber keine Eristenzberechtigung. In der Gemeinde Schwarzenberg liegt ein Hof Furtig, (gespr. Vortig) urkundlich 1367 Furtede. Der Schreiber der Urfunde mußte mohl, daß "egg" im Dialeft häufig in "ig" gefürzt wird, mit "furt" wußte er nichts anzufangen, und doch liegt die richtige schriftdeutsche Form so nahe. Geht man über die Egg weiter, und an einer Egg liegt Furtig, so begegnet man dem Hofe "Hintertegg", in welchem Worte wegen Tongesetzen "egg" nicht in "ig" übergehen konnte. Die Bedeutung ift nun flar, die Sofe beißen: "Bor die Egg und hinter die Egg."

Aus dem Gesagten folgt der Satz: Die urfundlichen alten Namensformen sind unter Umständen bei der Deutung der Ortsnamen nur mit Vorsicht zu verwenden.

Aber die dialektische Aussprache spielt noch in einer andern Beziehung eine wichtige Rolle. Man soll, wenn immer möglich, sich zu erkundigen suchen, wie die bezüglichen Namen an Ort und Stelle gesprochen werden. Bei der Besprechung von Braunschweigischen Ortsnamen sagt Ed. Damhöhler in dem Braunschweigischen Magazine, 1899 pag. 22: "Der Volksmund ist der treue Bewahrer alter, echter Formen und für ethmologische Zwecke unschätzbar. Während gelehrte Forschung nicht selten in die Brüche gerät, zeigt die schlichte Volkssprache oft den richtigen Weg." Einige Beispiele mögen als Nacheweis dienen.

Am Wege von Ruswil nach Sigigen liegt der Weiler Bergen an einer Halde. Jedermann wird als richtige Deutung sofort "Berg, mons" annehmen. Nun hatte ich schon länger auf einen Ortsnamen "Beringen" in der Umgegend von Ruswil oder Wohlhusen gesahndet. Als ich einmal in der Nähe vorbeiging und fragte, wie jener Hof heiße, lautete die Antwort wiederholt "Bergen", wobei aber das "e" des Stammes nicht wie in "Berg", sondern wie in "Beere" gesprochen wurde. Der Ort "Beringen", d. h. "beim Hose des Bero" war gestunden.

Im Ranton Lugern finden fich die Ortonamen Boramfteg gu Neuenkirch, Voramwald, Gemeinde Buttisholz, diefes auch im Kanton Aargau, ferner Vordemwald, Gemeinde Gich und Ruswil. Bismeilen werden diese Ortsnamen Fohrensteg und Fohrenwald geschrieben und Ein aufmerksamer Beobachter findet aber an Ort auch fo gesprochen. und Stelle sofort die richtige dialettische Aussprache Voremwald, Voremfteg. Bei Sarnen liegt die Saufergruppe Boribach. Der Name murde vor einiger Zeit als Fornenbach, d. h. Forellenbach gedeutet. Voribach ist aber nichts anders als Vor-im-bach, so geheißen in Bezug auf seine Lage zwischen Sarnen und dem Bache, wie Voremfteg in Bezug auf die Lage zwischen Reuenkirch und dem Stege, jest Brude, über den dortigen Bach. Imbach selbst ift ein nicht seltener Ortsname und kommt daber auch als Familienname vor und ift zu überfegen "beim Bache, ober in ber Umgegend des Baches," z. B. Imbach zu Schwyz.

Ein höchst einfacher Ortsname ist En oder Ei. Von dem bekannten Namen "Au", ahd. "awa" besteht eine alte Nebenform "Deia", gesprochen Dia, der wir besonders in innerschweizerischen Urkunden häufig begegnen. In einzelnen Gegenden des Kantons Bern spricht man heut zutage "Öi", während es sonst meist in Ei, gewöhnlich En geschrieben, übergegangen ist.

Man würde sich nun sehr täuschen, wenn man alle Ortsnamen Ei oder En mit Au identificieren wollte. Das ahd. "ima" ist schrift= deutsch in Eibe übergegangen, im Dialekt dagegen vorerst in langes "i", das durch Diphthongisierung zu "Gi" (ei gesprochen wie in mundartlich "Blei") wurde. Aus den Ramen von Wald= und Buschbäumen bildet der Dialett eine Reihe von Flurnamen durch Unhängung des Suffires "i", eigentlich eine Deminutivbezeichnung. So bezeichnen das Tanni, das Buochi oder Buoi, das Erli, das Afpi, das Telli kleinere Bestände von Tannen, Buchen, Erlen, Gspen und Dählen (ältere Bezeichnung für Im Aufstieg von Giswil gegen die Möhrlialp treffen wir auf eine Begend, die "im 3mi" beißt, meines Wiffens der einzige Re-Dieses 3mi bedeutet aber ein Gibenpräsentant dieses Flurnamens. maldchen, das einst hier gewesen sein muß*). Beide Namen: En, die Au, und Gi, das Gibenwäldchen, werden im Dialette icharf auseinander Das erste lautet wie Gi, ovum, und wird immer mit "in gehalten. der" eingeleitet, d. h. es ist weiblichen Geschlechts; das zweite lautet wie in mundartlich "Blei" und wird immer mit der Praposition "im" ver= bunden. d. h. es ist fächlichen Geschlechts. Oben murde der Ortsname Imbach genannt. Der Ortsname "Ibach" auch Gibach, findet fich häufig. Es ift hier immer genau zu untersuchen, ob das anlautende "i" aus der Praposition "im" gefürzt, oder ob es als "J" resp. "Ei", die Gibe, zu deuten ift.

Wenn oben gesagt wurde, daß der Dialekt die Ortsnamen oft in entstellter Form uns dietet, so ist doch wohl zu beachten, daß diese Umsformungen doch nach sicheren Sprachgesetzen erfolgten. In zusammen= gesetzen Ortsnamen ruht der Hauptton auf dem ersten Wortbestandteil, dem Bestimmungswort, der Nebenton auf dem zweiten Bestandteil, dem Grundworte. Das hatte oft eine Kürzung des letzteren im Dialekt zur Folge, und auf dieser Kürzung beruhen nun sehr viele unserer dialektischen Ortsnamensormen. Wie aus dem Namen Burgdorf mit Notwendigkeit Burtles hervorgehen mußte, möge man im Geschichtsfreund, Band 44, pag. 221 nachlesen. So entstanden Ibel oder Eibel aus Inswil, Nummel aus Nunwil. Arig aus Archeg, Hombrig aus Hohenberg, Hoppel aus Hochbühl, Hombel, dann Homel, aus Hohenbühl, dann Homsbühl, Buore aus Buochrain, Hoftere aus Hochdorf, Sempech aus Semtsbühl, Buore aus Buochrain, Hoftere aus Hochdorf, Sempech aus Semtsbühl, Buore aus Buochrain, Hoftere aus Hochdorf, Sempech aus Semtsbühl, D. s. s. Pei Donaueschingen sindet sich ein Ort Sumpsohren,

^{*)} Die Eiben wurden bei uns fast völlig ausgerottet, da deren Holz im Mittels alter einen bedeutenden Handelsartifel bis nach Indien für "Bögen" bilbete.

ein kurioses Ding, ein Sumpf mit Ohren. Der Name ist aber zussammengesetzt aus dem gleich zu besprechenden Sund = Süden und Furen, eine Halde, ein nicht gar großer Abhang, und ist also gleichsbedeutend mit Südhang, oder unserm Ortsnamen Sonnsiten.

Einen ebenso auffallenden Namen weist der Weiler Seesatz bei Sempach auf. Der Name ist aber eine Kürzung aus dem c. 1330 vorstommenden Namen Seweshaupt, womit in früherer Zeit das obere Ende eines Sees bezeichnet wurde. So befindet sich ein Dorf Seeshaupt am Würmsee in Baiern, und mit Umstellung beider Wortbestandteile Hauptsee am Ügerisee. Bekannt ist Capolago am Luganersee. Aus dem Luzernischen Seeweshaupt entstand zuerst Seshaupt, und durch die bisweilen vorkommende Anfügung des locativischen "s" Seesatz.

Im Bezirk Lenzburg liegt der Ort Otmarsingen. Dieser Name ist nichts anders als ein Kunststück eines neuhochdeutschen Kanzlisten, wie denn überhaupt die Kanzleien in Schreibung der Ortsnamen viel gesündigt haben. Der Ort heißt im Dialekt Otmissingen, und da der Otmar in der Koseform zu Otmi wird, so konstruierte man den Namen Otmarsingen, mit Unrecht! Die ältesten Formen für diesen Ortsnamen lauten Otwizingen (von dem Personennamen Otwiz), welches Wort aber im Dialekt notwendig in Otmissingen übergehen mußte, gerade wie man Altmis statt Altwies bei Histirch spricht.

Eine fernere Forderung bei der Deutung der Ortsnamen ift eine genaue Renntnis der Lokalität felbst, die Deutung muß die Realprobe außhalten, d. h. die Ortsbeschaffenheit muß mit dem appellativischen Ramen, oder dem Grundworte in gusammengesetten Ramen übereinstimmen. In den Kantonen der Oftschweiz, besonders im Rt. Appenzell, kommen die Namen Sonder, Sonderi, Sonderli fehr oft vor, fo in Appenzell gegen 25 Mal, im Ranton St. Gallen 3 Mal, im Rt. Bürich 1, nicht aber in der übrigen Schweiz. Was bedeuten diese Gin Blid auf die Siegfriedfarten zeigt fofort, daß alle diefe Orte auf der Südseite der Berge und Sügel liegen. Noch häufiger, gegen 50 Mal, finden wir im Kanton Appenzell die Namen Nord, Nördli für fich oder in Busammenfetungen. Alle liegen auf der Nord-Der zweite Name ift klar, der erfte, welcher Sonder" feite der Berge. geschrieben, aber "Sunder" gesprochen wird, ift das alte Wort für das heutige Suben, welch letteres erft in der neuhochdeutschen Beriode aus bem nordbeutschen Idiome in die Schriftsprache eingedrungen ift. Dahin gablen wir auch das obengenannte Sundfohren, fowie den Ramen Sundgau, d. h. Südgau, benn Sud, Nord, Oft und West find nur Rebenformen für die älteren Formen Sundar, Nordar, Oftar und Weftar. In

der Innerschweiz hat man dagegen nur die gleichbedeutenden Namen Sonnsiten und Schattsiten.

In Deutschland finden sich die mit Sund, Sunder und Nord zusammengesetzten Ortsnamen ziemlich überall, allein nirgends so dicht, wie im Kanton Appenzell. Auffällig ist, daß die mit Ost, Ostar, West, Westar zusammengesetzten Ortsnamen bei uns sehr selten sind, z. B. Ostergau bei Willisau, während sie in Deutschland ungemein häusig vertreten sind. Solche Verhältnisse sind beim Studium der Besiedelungstunde wohl zu beachten.

In früher wendischen Gebieten von Norddeutschland finden sich eine Ungahl ausammengesetter Ortsnamen, in welchem beide Teile das gleiche bedeuten. Der erste Teil gehört der wendischen Sprache an, der zweite Teil ist die deutsche Übersetzung des ersten Teils. Bei uns finden sich nun ebenfalls eine Reihe gusammengesetter Ortonamen, in denen beide Teile den gleichen Sinn haben. Beide Teile find deutsch, aber der erfte Teil ift ein langft außer Rurs gekommener Begriff, deffen Bedeutung dem Volke nicht mehr klar war. Infolgedeffen wurde einem folchen Worte ein anderes angehängt, das mit dem bestehenden ungefähr gleich= bedeutend war. Das Wort "Stalden", welches einen fteilen Weg, eine fteile Strage bedeutet, ift in der Umgangssprache verloren. hängte man demselben in Münfter das Wort "Rain" an, und es ent= stand'der Staldenrain. Daß Ala und Ach von ahd. "aha" ein fließendes Baffer bedeutet, weiß man in der heutigen Sprache nicht mehr. Engelberger-Aa heißt deshalb auch das Aamasser, wo das zweite Wort das erste erklärt. In Horlachen bei Sempach bedeuten beide Teile "Hor" und "Lache" basselbe, nämlich sumpfiges Terrain. (Fortsetzung folgt.)

Denklprüche:

- 1. Man trägt oft am schwersten an dem, was man fortgeworfen hat. Sirius.
- 2. Alberne Leute sagen Dummheiten, Gescheite Leute machen sie.

Ebner-Eichenbach.

- 3. Die Großmut ist nicht immer am rechten Plate, der Geis aber ist immer am unrechten. Ebner=Eschenbach.
- 4. Sobald mein Pferd "Ich" sagt, so steige ich aus dem Sattel und ziehe ben Hut vor ihm ab. (Kant.)
 - 5. Die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke Und ist bes Schweißes der Eblen wert. (Klopstock.)
- 6. Jede ernste Wissenschaft führt immer wieder zurud auf den Ursprung aller Dinge, auf den allmächtigen Schöpfer. (Wilhelm II.)
- 7. Denken Sie an die Raserei des Orestes. So starb Voltaire. Von den Furien gepeinigt, verschied er. (Dr. Tronchin, Arzt von Voltaire, an den Freund Bonnet.)